

Hartmut Fillhardt

## **Blaureiher**

Am 10. April 2018 trafen sich, wie bereits in den Vorjahren, etliche Haiku-Bewegte in der ehemaligen Robert-Koch-Schule in Wiesbaden-Bierstadt.

Das im Herbst des Vorjahres gemeinsam vereinbarte und von Ruth Karoline Mieger im Vorfeld verteilte Programm sah vor, statt detaillierter Theorie möglichst viele Runden mit dem Vortragen und gemeinsamen Redigieren von zu Hause selbst gestrickten Haiku zu verbringen.

Spätestens jedoch, als Klaus-Dieter Wirth zur Begrüßung an der Tafel ein vorher dort kreidig notiertes Haiku vorstellte, „nur zum Aufwärmen“ wie er meinte, oben die japanische Notation, darunter „interlinear“ (d. h. „zwischen den Zeilen“) einzelwortbezogen die deutsche Roh-Übersetzung, war es um den Vormittag geschehen. Fast die gesamte Gruppe, mich selbst eingeschlossen, stürzte sich mit Begeisterung auf die Fragmente an der Tafel – der Rest der Teilnehmer wurde einfach mitgeschleift:

Planung

in Bierstädter Workshops

Schall und Rauch

Halte mal jemand eine davonestürmende Arbeitsgruppe auf, die Haiku-Blut geleckert hat ...

Aus den Fragmenten an der Tafel waren die Bilder zu entziffern, besser: zu „erfühlen“, die dem Original aus der Feder des japanischen Dichters Buson möglichst nahe kommen sollten.

Es war nicht ganz einfach, aber nachdem wir uns mal reingebissen hatten, förderten wir in drei Runden gemeinsamer Anstrengung schließlich einige Übertragungen ins Deutsche zutage, die sogar Klaus-Dieter ein Lächeln abrangen:

Ach, der Abendwind

Der Blaureiher still

im bewegten See

*Georges Hartmann*

Klaus-Dieters schier unerschöpfliche Kommentare schafften es zudem, immer wieder neue interessierte Fragen aus uns Teilnehmern heraus zu kitzeln:

Ist es für einen seriösen Haiku-Dichter ehrenhaft, beim Redigieren zu berücksichtigen, nach welchen Kriterien in Kukai oder durch Fachjurs bewertet wird?

Ist es ratsam, sich Vorbilder für das eigene Arbeiten aus den vielveröffentlichten Werken von Jan Ulenbrook oder Gerolf Coudenhove zu suchen, oder sollten ernsthafte Haiku-Dichter sich stilistisch doch eher an den Übersetzungen von Ekkehard May oder Géza S. Dombrády orientieren?

Offen blieb, ob die aus heutiger Sicht manieriert anmutenden Stilblüten der erstgenannten einen Spiegel ihrer Zeit darstellen oder einen persönlichen Stil, an dem die Verlage dieser Autoren bis heute festhalten. Da wir jedoch an diesem Tag, wie jedes Mal wenn alle heiß mitdiskutieren, nur begrenzt Zeit hatten, gingen wir schließlich doch in die Mittagspause, wo ein von Ruth sorgsam aufgebautes Kaffeebuffet geduldig auf uns gewartet hatte.

Selbst die Pause war, ebenso wie der gesamte Tag, von vielen engagierten Disputen durchsetzt, die jedoch immer rechtzeitig unterbrochen wurden von herzlichem Lachen.

Am Nachmittag, nachdem Ruth nachdrücklich unsere ursprüngliche Planung in Erinnerung gebracht hatte, schafften wir tatsächlich noch drei vollständige Runden durch zu Hause Selbstgestricktes, ebenso engagiert und experimentierfreudig geführt wie die morgendliche Auseinandersetzung mit Busons Blaureiher-Haiku:

Sommerblumen

wachsen dem Winter entgegen

ohne zu zögern

*Gabi Buschmann*

Die Schatten  
auf der frisch geteerten Straße  
wie neu  
*René Maria Possél*

Jeder aus der Runde erhielt am Nachmittag, nach jeweils sorgfältiger Betrachtung seiner vorgestellten Verse, reichlich kritische Anmerkungen aus der Runde. Nicht jedes Werk wurde eindeutig als Haiku identifiziert, und vom grammatischen Kantenschleifen bis zum völligen Zerlegen wegen Überfrachtung bürstete die Runde jedes mitgebrachte Werk gut durch.

Nicht jeder Autor, auch wenn er zumindest theoretisch über das Wesen von Kritik informiert ist, steckt das leichte Herzens weg. „Dichten heißt Fühlen“, sagt beispielsweise Lee Chang-dong, Autor und Regisseur des koreanischen Spielfilms „Poetry“.

Jegliche Kritik im Workshop zielte jedoch darauf ab, das jeweils mitgebrachte Werk in differenziertem Licht zu sehen, um es mit erweiterter Perspektive ggfs. rekonstruieren – oder wieder liebevoll in das eigene Schatzkästlein zurücktun zu können.

Am späten Nachmittag hieß es dann – wie bei jedem Gedichte-Workshop viel zu schnell – sich wieder zu verabschieden.

Was bleibt? Das Gefühl, dass die Bierstädter Workshops eine beeindruckende Tiefe, Dynamik und Konfrontationsbereitschaft erreicht haben und gleichwohl wertschätzend im Umgang miteinander geblieben sind. Das ist keine Selbstverständlichkeit, sondern miteinander erarbeitet. Die Anerkennung für Klaus-Dieter als unerschöpfliche Haiku-Wissensquelle, an Beate Wirth-Ortmann als immer professionell-sachliche Tafelan-schrieb-Moderatorin sowie ein aus vergnügt dankbarem Herzen formulierter Dank an Ruth als Organisatorin:

Beim Haiku-Workshop  
der Nusskranz  
soooo köstlich ...

Die Schatten  
auf der frisch geteerten Straße  
wie neu  
René Maria